

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 5 (1900-1901)
Heft: 10

Artikel: Versuche im Moralunterricht [Teil 2]
Autor: F.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-310211>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Kirchenglocken heller Klang,
Sie künden einen ernsten Sang:
„Die Väter setzten Mut und Blut
Ein für der Freiheit hohes Gut!“ —
Wir Enkel wollen weiter baun
Und Gott und unserm Arm vertraun;
Damit am Tage der Gefahr
Nicht fehle einst der Helden Schar!

Doch Tapfre braucht's im Frieden schon,
Das merke dir, du Alpensohn;
Auch auf der Arbeit Ehrenfeld
Bewähre täglich dich als Held!
Im Lebenskampf den Brüdern weihen
Dein Dasein, möge Pflicht dir sein;
Dann ist der erste des August
Dir hundertfach ein Tag der Lust!

Versuche im Moralunterricht.

Die barmherzige Schwester.

Anmerkung. Statt der angekündigten Musterlektion „Von der Geduld“ folgt hier auf besonderen Wunsch der Einsenderin, welche dieselbe aus dem Buch der Kinder von Gould übersetzt hatte, eine Originalarbeit von Dr. Förster, der ganz dieselben Wege geht, wie sein englischer Gesinnungsgenosse. Die vorliegende Musterlektion ist schon in der „Ethischen Kultur“ erschienen und wird gewiss all den vielen, die mit so grossem Interesse den Vorträgen von Dr. Förster gefolgt sind, besonders willkommen sein. Allen ohne Ausnahme aber, so meint besagte Einsenderin, ist mit einer Musterlektion im Original jedenfalls besser gedient als mit einer blossen Uebersetzung.

Die barmherzige Schwester. Ich traf kürzlich einmal einen steinreichen Mann, der die ganze Welt durchreist und vieles gesehen und erlebt hat, wovon Unserer kaum einmal träumen kann. Als ich ihn fragte: „Wann haben Sie sich eigentlich am glücklichsten gefühlt in Ihrem Leben?“ — Da sagte er: „Als ich in München den Typhus hatte und im Krankenhause lag.“ „Und das war Ihre schönste Zeit?“ fragte ich ganz erstaunt. „Ja. Mich pflegte eine barmherzige Schwester und ihre Engelsmilde und Geduld kann ich nie in meinem Leben vergessen. Ich war ihr ein Fremder und sie hatte ausser mir noch andere Kranke und Tag und Nacht schweren Dienst — aber die ganzen acht Wochen hindurch sah ich auf ihrem Gesichte immer nur die gleiche leuchtende Güte — niemals auch nur den kleinsten Zug von Verdrossenheit oder Gereiztheit. Ja, damals war ich im Himmel.“

Also im Krankenhaus war seine glücklichste Zeit! Nun stellt euch einmal vor, wie dieser reiche Mann von allen Aermeren beneidet wird. Der muss ja im Himmel leben, so denken sie alle. Er kann täglich mehrere Tausend Mark verbrauchen. Er kann mehrmals am Tage zu Mittag essen, kann sich alles kaufen, was er will und reisen wohin er will. Er fährt erster Klasse durchs Leben. Und dieser Mann hat Heimweh nach einem Münchener Krankenhaus, wo er den Typhus gehabt und von einer barmherzigen Schwester gepflegt worden ist! Warum hat er wohl Heimweh? Weil der Himmel in der Liebe liegt und nicht im Geldsack. Der schönste und rührendste Anblick auf der ganzen Welt

ist die erbarmende Liebe, die nichts für sich wünscht, die nur dienen und heilen will. Alles, was man sich für Geld kaufen kann, das ist ja nichts gegen ein gütiges Antlitz, das sich auf uns niederbeugt und Trost zuflüstert. Und je mehr Geld einer hat, desto weniger wirkliche Liebe wird ihm zuteil. Denn wie der Magnetberg in der Sage alles Eisen anzieht in den vorüberfahrenden Schiffen, so zieht das Geld alles Gierige und Rohe an in den Menschen.

Darum leuchtet eine barmherzige Schwester mit ihrer immergleichen stillen Hilfe wie ein Stern in diesem dunklen Erdenthal des Streites und der Ungeduld und entzündet eine tiefe Sehnsucht nach allem, was gut und heilig ist.

Glaubt Ihr nun, dass nur dieser eine reiche Mann ein Heimweh nach der barmherzigen Schwester hat? Nein — noch viele, viele andere, die sie niemals kennen gelernt und auch viele, die selber grob und unbarmherzig sind und denen man kein Heimweh auf dem Gesicht ansieht. Denn im tiefsten Herzensgrunde weiss jeder, dass nur die geduldige Liebe selig macht und dass es keinen Himmel gibt ausser ihr — aber sie wissen den Weg nicht zu finden. Sie suchen ein Beispiel, ein Vorbild der Güte, einen Schutzengel gegen ihre eigene Roheit und finden ihn nicht. Denn es gibt leider erst sehr wenige barmherzige Schwestern. Und die sind nur im Krankenhaus zu finden. Die Gesunden haben noch keine. Und doch brauchen sie die Gesunden vielleicht ebenso sehr. Denn sie haben oft Gebrechen und Wunden in ihrer Seele, die noch viel mehr Geduld und Aufopferung nötig haben, als die Krankheiten des Körpers. Wenn einer hochmütig ist, so sieht man es freilich nicht so, wie einen geschwollenen Fuss; aber ist es darum weniger krankhaft? Er hat eine geschwollene Seele und die muss noch viel ernster und liebevoller in Kur genommen werden, als eine geschwollene Backe oder ein geschwollener Fuss. Den Fuss heilt man auch nicht dadurch, dass man darauf tritt, und eine Seele erst recht nicht. Oder wenn ein äusserlich Gesunder jähzornig oder empfindlich oder misstrauisch ist — ist er da nicht auch leidend und entzündet in einem Teil seines Wesens, und bedarf er nicht einer besonderen Pflege, und kann er nicht zu Grunde gehen an seiner inneren Krankheit, wenn man sorglos und unbarmherzig damit umgeht? Wer ist denn überhaupt ganz gesund? Die im Krankenhause liegen, haben oft viel gesündere Seelen und Nerven, als die in der Sonne umherspazieren — jeder ist irgendwo leidend und wund und anderswo kräftig und stark.

Ihr habt gewiss gehört, dass viele barmherzige Schwestern zur Pflege der Verwundeten und Kranken nach Südafrika und nach China gegangen sind. Ja, glaubt Ihr nicht, dass die beiden Kriege vielleicht gar nicht ausgebrochen wären, wenn es barmherzige Schwestern gegeben hätte für die Gesunden, die den Krieg angefangen haben? Die waren ja alle krank an Aufregung und Misstrauen, an Habgier und Eigensinn, an Hochmut und Rachsucht. Der Krieg ist wie ein Anfall von Wahnsinn und Verzweiflung — aber lange vorher schon beginnt das Fieber und die Aufregung, und alles könnte verhütet werden, wenn rechtzeitig auf beiden Seiten zum Guten geredet würde und die Gereiztheit schonend besänftigt würde. Tausende von Frauen sind da, aber kaum eine ist wirklich barmherzig bis in die tiefste Tiefe, und so kommt's, dass sie ihre Männer noch obendrein hetzen und bestärken in der Aufregung, statt sie zu heilen. Wenn Chamberlains Frau eine barmherzige Schwester wäre, vielleicht hätte er weniger grobe Depeschen an den Ohm Krüger geschickt und man hätte sich vertragen.

Darum möchte ich Euch ans Herz legen: Werdet barmherzige Schwestern. Ich meine damit nicht, dass Ihr ins Krankenhaus gehen sollt. Nein — Ihr sollt

Euch nur erinnern an jene Schwester im Münchener Krankenhause und Euch fragen, ob Ihr nicht ihr ähnlich werden möchtet, und ob es etwas Schöneres auf der Welt gibt, als solch ein Licht auszustrahlen? Wie anders würde es wohl in der Welt aussehen, wenn solche Schwestern nicht nur in den Lazaretten walteten, sondern auch bei den Gesunden und Starken, den Zornigen und Hochmütigen, den Habsüchtigen und Engherzigen, den Trotzigen und Verstockten? Wenn diese alle einmal am Beispiel spürten, was Liebe und Aufopferung ist, und Sehnsucht bekämen danach?

Nur müsst Ihr nicht glauben, dass Ihr so ganz ohne Vorbereitung barmherzige Schwestern werden könnt. Was muss die Krankenschwester lernen? Sie muss lernen, wie man zart und schonsam mit den Kranken umgeht, wie man ihn beruhigt und ermutigt, wie man ihn bettet und verbindet. Und sie muss all ihr eigenes Behagen in einem Meer von Geduld ertränken. Barmherzige Schwester für die Gesunden zu werden, ist aber fast noch schwerer, weil sie nicht so sehr unser Mitleid wachrufen und weil sie uns mehr reizen, als die hilflosen Kranken. Aber man kann es lernen durch Uebung — und wer sich so recht von Herzen sehnt, eine Sonne zu werden für seine Mitmenschen, auf dessen Stirn wird auch endlich, endlich ein Schimmer zu leuchten beginnen. Beginnt nur damit, wenn Ihr schlecht reden hört von anderen Menschen, oder lieblosen Klatsch über eure eigenen Bekannten und nun in Versuchung kommt, in den Chor einzustimmen. Seid dann barmherzige Schwestern: Sagt von dem Angeklagten, er sei nicht so schlimm, wie er scheine, er habe auch gute Seiten, von denen man lernen könne, und was er sage, sei oft gar nicht so böse gemeint, wie es sich anhöre — kurz: redet zum Guten und beruhigt die Aufgeregten. Und wenn Ihr mit empfindlichen und streitsüchtigen Menschen umgeht, so faltet immer einmal still die Hände unter dem Tisch und gelobt Euch, der Liebe treu zu bleiben und sie geduldig zu pflegen und heiter zu bleiben — damit auch von Euch einst ein Mensch sagen kann: „Ja, damals war ich im Himmel.“ F.

Am 1. August.

(Zur Bundesfeier.)

Gedicht von J. Hardmeyer. Für zweistimmigen Kinderchor komponiert von C. Attenhofer.

Kräftig, nicht zu schnell.



1. Für Schwei - zer - kna - ben wel - che Lust, am er - sten A - bend
2. Den Schwur, den vor dem ew' - gen Gott, als schwer die Frei - heit
3. Drum wol - len dank - bar für und für in Ein - mut uns - rer
4. Klingt durch die A - bend - däm - me - rung, ihr Glo - cken vol - len



im Au - gust die Feu - er an - zu - zün - den, die Feu - er an - zu
war be - droht, die Vä - ter einst ge - schwor - ren, die Vä - ter einst ge -
Vä - ter wir, ein gan - zes Volk, ge - den - ken, ein gan - zes Volk ge -
Tons im Schwung wie ein Ge - bet zu - sam - men, wie ein Ge - bet zu -